

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 127 (1985)

Artikel: Vermeintliche und vereitelte Anfänge des Frauenstudiums an der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich

Autor: Sackmann-Rink, Marianne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-593455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermeintliche und vereitelte Anfänge des Frauenstudiums an der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich

von Marianne Sackmann-Rink¹

In der allerersten Nummer der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift vom Januar 1893 findet sich die Mitteilung, dass Frl. Dobrowoilskaja (ohne Vorname) als erste Frau in Russland um die Approbation als Tierarzt ersucht habe. Sie habe in Zürich das tierärztliche Studium absolviert und sei von der Universität Charkow zum Staatsexamen zugelassen worden [1].

Nach einer Fussnote in *Ivan Katic's* Arbeit aus dem Jahre 1974 über den Briefwechsel zwischen Engelsen und Krabbe bzw. Bang in den Jahren 1884–1906 bestand schon 1888 eine Stephanie Kruszevska aus Warschau das Veterinärexamen in Zürich [2]. 1981 wurde das Dekanat der veterinär-medizinischen Fakultät in Zürich um Angaben über S. Kruszevska gebeten. In der französisch abgefassten Anfrage wird auf eine Mitteilung in der polnischen Fachliteratur vom Januar 1889 Bezug genommen. Danach soll S. K. 1888 am «Institut Vétérinaire» in Zürich ihre Examina ehrenvoll abgelegt haben. Sie hätte die Absicht gehabt, in Warschau als Tierärztin zu praktizieren. Weitere Informationen fehlten aber [3].

Wie gut sind diese Sachverhalte verbürgt? Diese Frage ist der Ausgangspunkt zu den nachfolgenden Betrachtungen.

Von 1820 bis 1902 bestand in Zürich eine Tierarzneischule. Diese schloss sich dann als veterinär-medizinische Fakultät der Universität an, nachdem der gleiche Vorgang sich schon zwei Jahre zuvor in Bern abgespielt hatte. Damit verfügte die Schweiz als erstes Land in der Welt über universitäre tierärztliche Ausbildungsstätten [4].

In Zürich werden im Archiv der veterinär-medizinischen Fakultät noch immer Akten aus der Zeit der Tierarzneischule aufbewahrt. Für die Jahre 1884–1892 sind in den «Protocollen des Lehrerconvents der Thierarzneischule Zürich» Listen der «Censuren der Schüler» aufgeführt [5]. Diese enthalten die Bewertungen der in allen Fächern auf Semesterende durchgeführten Prüfungen, wobei die Studenten – ob Schweizer oder Ausländer – jedesmal namentlich aufgeführt sind. Beigefügt sind auch Namen von Kandidaten, Auditoren und abgewiesenen Gesuchstellern. Zwischen 1887 und 1892 wurde auch ein sorgfältiges Verzeichnis der Studenten mit Angabe ihres Herkunftsortes geführt. Weil dabei jeweils das Eintrittsjahr genannt wird, reicht der Rückblick bis 1884 [6]. Im Schweizer Archiv für Tierheilkunde wurden die erfolgreichen Studienabschlüsse zweimal jährlich publiziert [7]. Trotz der reichen Dokumentation für den Zeitabschnitt, in welchem die beiden Frauen in Zürich studiert bzw. abgeschlossen haben sollen, ist der Nachweis der Namen Dobrowoilskaja und Kruszevska nicht möglich. *Schlöpfer* ist ebenfalls auf keine Spur von Studentinnen gestossen, als er sich mit der Entwicklung der Tierarzneischule Zürich von 1892 bis 1902 befasst hat [8].

¹ Adresse: Dr. M. Sackmann-Rink, Sieglinweg 10, CH-4125 Riehen

Auch die Möglichkeit der Verwechslung von Veterinär- und Humanmedizin bzw. von Zürich und Bern kann ausgeschlossen werden. In Zürich waren Frauen seit 1867 zum Studium zugelassen, und 1893 lag ihre Zahl an der medizinischen Fakultät bei 70 [9]. In den Matrikeln der Universität Zürich sind aber die beiden gesuchten Namen nicht nachzuweisen [10]. In Bern, wo das Universitätsstudium den Frauen seit 1872 offenstand [11], hat keine in der fraglichen Zeit an der tierärztlichen Lehranstalt studiert [12]. Die Schweiz kann also bestimmt den Ruhm nicht beanspruchen, schon im letzten Jahrhundert Ausbildungsstätte von Tierärztinnen gewesen zu sein.

Im Gegensatz zu den beiden genannten Damen ist eine frühe Studentin bekannt, die tatsächlich Tiermedizin studiert hat. Aber auch sie hat – entgegen ihrer Absicht – nicht in der Schweiz studiert. Es handelt sich um die 1888 geborene Finnin Agnes Sjöberg. Sie hat 1911 um Aufnahme an der veterinär-medizinischen Fakultät in Zürich er-sucht. In der 1964, im Jahre ihres Todes, erschienenen Autobiographie [13] schreibt sie:

«Aus Zürich kam eine Zusage zum Studium, und die Reisevorbereitungen begannen. Eine aus Finnland stammende Frau hat mir in Zürich das schon vor der Abreise bestellte Zimmer vermietet. Nachdem ich einige Tage ausgeruht hatte, ging ich zu Prof. Zietzschmann. (An ihn war das vom finnischen Tierarzt Engdahl (1874–1919) vermittelte Gesuch gerichtet gewesen; d. Verf.) Einige Zeit später wurde ich in die Kanzlei der Universität gerufen. Hier wurde mir mitgeteilt, dass ich nicht studieren dürfe, da ich als Finnin Untertan von Russland sei. Diese Bestimmung sei ganz neu und erst im Herbst 1911 herausgekommen. Die damit verbundene Absicht sei, auf diese Art zu verhindern, dass russische Nihilisten an die Universitäten in der Schweiz strömten. Ich verlangte meine eingereichten Personalien und das einbezahlte Geld zurück. Der Rektor, der erst kürzlich sein Amt angetreten hatte, schmiss mir das Abiturzeugnis und die übrigen Papiere den Tisch entlang entgegen: «Hier sind sie!» Ich erkundigte mich, wieso man zuerst meinen Antrag an der Universität angenommen habe und nun ablehne, weil ich Finnin und somit russischer Untertan sei. Der Rektor entgegnete: «Die Bestimmungen sind gerade gekommen.» Ich habe darauf laut nachgedacht und gefragt, was ich tun soll. Der Rektor antwortete: «Tun Sie, was Sie wollen,» und verliess den Raum. Ich bin zu Prof. Zietzschmann gegangen und erzählte ihm, was vorgefallen war. Er war sehr erstaunt und sagte, er hätte von einer solchen Bestimmung keine Kenntnis. Nach einem Telefongespräch mit der Kanzlei wurde aber die Bestimmung bestätigt. Es sei der Kanzlei ein Fehler unterlaufen, da man nicht daran gedacht habe, dass Finnland zu Russland gehört.

So habe ich Prof. Zietzschmann um Rat gebeten, wo ich Veterinärmedizin studieren könne. Er schlug Dresden vor, war aber seiner nicht ganz sicher, ob eine Frau in Deutschland Veterinärmedizin studieren könne. (Tatsächlich waren Frauen dort seit 1908 zum Studium zugelassen [9]; d. Verf.) Er meinte aber, dass Geheimrat Ellenberger (Prof. d. Vet.-Anatomie; d. Verf.) sehr human sei. So hat er auch eine Empfehlung, aber im Namen des Hotel Angermann (Zietzschmann's Schwiegervater; d. Verf.), auf eine Karte geschrieben.»

Hiezu sind folgende Bemerkungen anzubringen. In den Akten der Universität Zürich findet sich kein Hinweis auf eine Bestimmung, derzufolge russische Studenten – ausreichende Vorbildung vorausgesetzt – im Jahre 1911 abgewiesen worden wären [14]. Vielmehr haben sich im Herbst jenes Jahres 62 Russen neu immatrikuliert und ihre Gesamtzahl an der Universität betrug 307 [15]; von einer Abnahme oder gar Unterbrechung des Zustroms aus Russland kann keine Rede sein (vgl. dazu *Tab. 1*). Seit Anfang des Jahrhunderts hatten die politischen Ereignisse im Zarenreich einen starken Ansturm von Russen an schweizerischen Hochschulen zur Folge [16]. 1908 war das Maximum erreicht; in Zürich waren 269 russische Studentinnen, meist Medizinerinnen, im-

matrikuliert, was 68% aller Studentinnen entsprach. *Rohner*, welche diese Angabe macht, fügt bei: «Doch war nun das Frauenstudium so gefestigt, dass es nicht mehr gefährdet werden konnte.» [9]

Dies aber bestärkt den Eindruck noch mehr, Agnes Sjöberg sei ohne eigentliche Handhabe und reichlich willkürlich behandelt worden. Wo lag der wirkliche Grund ihrer Abweisung? Sie hatte sich, nachdem sie auf Grund einer schriftlichen Zusage angereist war, ordnungsgemäss für die veterinär-medizinische Fakultät eingeschrieben und die Semestergebühren bezahlt. Formal konnte ihr offensichtlich kein Mangel nachgewiesen werden. Sie muss auch den 1903 verschärften Aufnahmebedingungen für «russische Damen», die oft mit wenig Voraussetzungen nach Zürich gekommen waren [16], genügt haben. Dass Frauen an der ganzen Universität seit 1867 zum Studium zugelassen waren [9], hatte auch für die veterinärmedizinische Fakultät Geltung, die seit 1902 Teil der Hochschule war.

Man könnte sich aber vorstellen, dass gerade an der Fakultät Opposition gegen die Immatrikulation einer Frau laut wurde. Der erste, der davon Kenntnis bekam, war zweifellos der Dekan, Oskar Bürgi (1873–1952), der seit 1905 Ordinarius für Veterinär-Chirurgie war. Er galt von jeher als Autoritätsperson [17] und ist auch mehr als 25 Jahre später seinen ersten Studentinnen oft reichlich ungeschickt begegnet [18–20]. Es lässt

Tabelle 1: Immatrikulationen russischer Studenten und Studentinnen an der Universität Zürich vom Frühling 1895 bis zum Frühling 1917*

	Frühling	Herbst	Total
1895	17	41	58
1896	12	21	33
1897	18	58	76
1898	12	18	30
1899	17	26	43
1900	23	19	42
1901	17	6	23
1902	27	102	129
1903	62	46	108
1904	42	52	94
1905	58	86	144
1906	109	124	233
1907	36	61	97
1908	42	57	99
1909	35	57	92
1910	17	45	62
1911	23	62	85
1912	40	59	99
1913	34	111	145
1914	24	61	85
1915	16	9	25
1916	3	7	10
1917	4		

* zusammengestellt von H. Balmer

sich also denken, dass er 1911 die Bereitschaft noch nicht aufbrachte, eine Studentin in seinem Auditorium zu haben.

Wie Bürgi sich mit Zietzschmann auseinandergesetzt hat, ist nicht direkt nachzuweisen. Otto Zietzschmann (1879–1957) war 1906, aus Dresden kommend, Inhaber des Lehrstuhls für Veterinär-Anatomie geworden [4]. Aus der Schilderung von Agnes Sjöberg zu schliessen, muss die Handlungsweise des Rektors auf ihn stark verunsichernd gewirkt haben. Wenn er für ihre Weiterempfehlung an seinen früheren Vorgesetzten in Dresden kein Schreibpapier mit einem Briefkopf der Fakultät oder des eigenen Institutes verwendet hat, so wollte (oder musste?) er wahrscheinlich als Privatperson handeln.

Dass die Episode keine Spur in den Protokollen der Fakultätssitzungen [21] hinterlassen hat, ist verwunderlich. Mindestens Zietzschmann musste sich durch die Agnes Sjöberg zuteil gewordene Behandlung brüskiert vorgekommen sein, hatte er doch das Universitätsrecht auf seiner Seite, als er ihr die Aufnahme in Zürich zusicherte. Wäre dem Dekan an ihrer Immatrikulation auch nur etwas gelegen gewesen, hätte er für die gleiche Behandlung, wie sie den anderen russischen Studienanwärtern zur selben Zeit zuteil wurde, besorgt sein müssen. Dass die Fakultätsprotokolle keine Aussprache über den Fall festhalten, lässt entweder auf ein absichtliches Unterschlagen des Traktandums oder auf eine Auseinandersetzung zwischen Bürgi und Zietzschmann allein schliessen.

Niemand von der Fakultät hat Agnes Sjöberg mitgeteilt, dass sie *persona non grata* sei. Dies übernahm vielmehr der damalige Rektor, der Theologe Arnold Meyer (1861–1934), von dem gesagt wird, dass er ein Rheinländer von beweglicher Natur und charaktervoller Bestimmtheit gewesen sei; insbesondere «während des Rektorates (1910–1912) kam Geschick für Verwaltung, für Repräsentation ebenso zur Geltung wie Leichtigkeit im Verkehr oder gesellschaftliche Talente». [22]

Meyer's Argumentation Sjöberg gegenüber muss indessen als historisch unhaltbar bezeichnet werden. Sie erinnert zwar an einen 1873 vom Zaren erlassenen und gegen die revolutionäre Russenkolonie in Zürich gerichteten Ukas, welcher den Absolventen der Universität Zürich mit der Verweigerung der Approbation in Russland drohte und auch eine starke Abwanderung von Zürich nach sich zog [9, 11]. Die vor und nach der Bewerbung von Sjöberg erfolgten Immatrikulationen und Abschlüsse russischer Studenten beweisen indes, dass diese Bestimmung längst hinfällig geworden war (vgl. dazu *Tab. 1*).

Ein finnischer Kollege von Agnes Sjöberg, C.-H. Klatt, erinnert sich gut an die von ihr mehrfach genannten Abweisungsgründe, nämlich 1. ihre Herkunft aus einem zu Russland gehörenden Land und 2. ihr Geschlecht [23]. Nach ihren schriftlichen Aufzeichnungen ist der zweite Grund ihr gegenüber zwar nie ausgesprochen worden. Weil aber die Begründung des ersten Argumentes jeder sachlichen Grundlage entbehrte, muss geschlossen werden, dass sie in Zürich letztlich nur abgelehnt wurde, weil sie eine Frau war. Zu dieser Diskriminierung offen zu stehen, war indessen keiner Manns genug.

Agnes Sjöberg konnte das Studium tatsächlich in Dresden beginnen. Sie setzte es 1912 in Berlin fort und legte dort 1915 die tierärztliche Fachprüfung ab. 1918 promovierte sie in Leipzig auf Grund ihrer Dissertation: «Klinische und chemisch-mikroskopische Untersuchungen des Augensekretes der Pferde». Dann kehrte sie nach Finnland zurück und arbeitete in der Grosstierpraxis. 1932 bestand sie

die Prüfung als Kreistierarzt. 1926 ist in Wien ihre Arbeit «Die bei Rindern im Verdauungstraktus vorkommenden Nematoden» als Habilitationsschrift angenommen worden. Diese blieb aber ohne Konsequenz, weil Finnland damals noch keine akademische Ausbildungsstätte für Tierärzte hatte. Über zwanzig grössere Veröffentlichungen in Fachzeitschriften stammen aus ihrer Feder. Am 21. August 1964 ist sie im Alter von 76 Jahren gestorben [23].

Wie Männer, und seien sie Rektor einer Universität oder Dekan einer Fakultät, 1911 einer jungen Frau begegnet sind, gehört hoffentlich so gut der Geschichte an, wie die in der Zwischenzeit modernen Betonbauten gewichene Idylle der «insula animalis» in Zürich-Selnau.

Zusammenfassung

Die Namen zweier Frauen, die nach Angaben der Literatur noch im vorigen Jahrhundert in Zürich Veterinärmedizin studiert haben sollen, können aus den Akten des Fakultätsarchivs nicht belegt werden. Auch auf die Finnin Agnes Sjöberg findet sich dort kein Hinweis. Wie sie in ihrer Autobiographie schildert, war ihr 1911 die Aufnahme an der Fakultät zugesichert, aber nachträglich dennoch verweigert worden. Entgegen der ihr mitgeteilten Begründung muss angenommen werden, dass ihr Geschlecht der eigentliche Grund der Abweisung war.

Résumé

Selon la littérature, il semble que deux femmes auraient étudié la médecine vétérinaire, à l'Ecole de Zurich, vers la fin du siècle passé. Il s'est cependant avéré impossible de tracer leurs noms dans les dossiers de la Faculté. De même, la finlandaise Agnes Sjöberg n'y a laissé aucune trace. Dans son autobiographie, elle dit qu'en 1911, on lui avait assuré qu'elle serait admise, mais au moment donné l'admission avait été refusée. Par opposition aux motifs qu'on lui avait nommés, il semble bien que son sexe était l'argument principal.

Riassunto

Il nome di due donne che, secondo la letteratura, avrebbero studiato medicina veterinaria alla Università di Zurigo nel secolo scorso non poté esser confermato all'esame degli atti dell'archivio della Facoltà. Anche per il nome della finnica Agnes Sjöberg non poté esser trovato nessun riferimento. A Lei era stata assicurata – secondo la sua autobiografia – l'accettazione alla Facoltà, che in seguito venne rifiutata. Contrariamente alla motivazione a Lei comunicata, deve ritenersi che la causa fondamentale del rifiuto fu dovuto al sesso.

Summary

The names of two women who, according to the scant information available from the literature, are supposed to have studied veterinary medicine in Zurich in the 19th century, cannot be traced in the archives of the faculty. Nor is there any record of a Finnish lady by the name of Agnes Sjöberg: according to her autobiography, in 1911 she was given assurance of her admission to the faculty, which was then later denied. Contrary to the ground indicated to her, it must be assumed that the real reason for her exclusion was her sex.

Zur vorliegenden Arbeit haben insbesondere beigetragen: Dr. H. Balmer (Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich) durch seine Recherchen in den Matrikeln und Reglementen der Zürcher Universität; Dr. Carl-Heinz Klatt (Helsinki) durch seinen Hinweis auf den Werdegang von A. Sjöberg und durch Übersetzungen aus deren finnischer Autobiographie; Frau D. Fenner (Dekanat der vet.-med. Fakultät Zürich) durch ihre Hilfe bei der Durchsicht der Fakultätsakten.

Ihnen sowie weiteren wohlwollenden Helfern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Quellenangaben

[1] Berliner Tierärztl. Wochenschrift 1:11 (1893). – [2] *Maier, Dierk*: Zur Geschichte des frühen tierärztlichen Frauenstudiums und zur Problematik seiner Erfassung; Vortrag, gehalten am Symposium der Weltges. f. Gesch. d. Veterinärmedizin, Innsbruck 1976 (unveröff. Manuskript). – [3] *Lipnicki J.*: Brief vom 19.5. 1981 an die Direktion des veterinärmedizinischen Institutes der Universität Zürich; Dekanat der vet.-med. Fakultät. – [4] *Seiferle E.*: Von der Tierarzneischule 1820 zur Veterinär-medizinischen Fakultät 1963, p. 5, in: Vet.-med. Fakultät der Universität Zürich; Zürich; Genossenschaftsdruckerei Zürich, 1963. – [5] Protocolle des Lehrerconvents der Thierarzneischule Zürich von 1884–1892; Archiv der vet.-med. Fakultät der Univ. Zürich. – [6] Verzeichnis von Studenten 1887–1892; Archiv der vet.-med. Fakultät der Univ. Zürich. – [7] Schweizer Archiv für Tierheilkunde, Bde. 26–35 jeweils unter Stichwort: Eidg. Fachprüfungen/Fakultätsprüfungen; Zürich: Orell Füssli, 1884–1893. – [8] *Schläpfer Hans*: Die Entwicklung der Tierarzneischule Zürich von 1882 bis 1902; Diss. med. vet., Zürich 1982. – [9] *Rohner Hanny*: Die ersten 30 Jahre des medizinischen Frauenstudiums an der Universität Zürich 1867–1897; Diss. med., Zürich 1972. – [10] Matrikel der Universität Zürich; Archiv der Universität. – [11] Frauenstudium, in: Hochschulgeschichte Berns 1528–1984, pp. 497–517 (Hg.: Kommission f. bern. Hochschulgeschichte); Bern: Hallwag, 1984. – [12] *Hörning Bernd* (Inst. f. Tierpathologie d. Univ. Bern); persönl. Mitt. 1984. – [13] *Sjöberg Agnes*: Euroopan ensimmäinen naiseläinlääkäri (Die erste weibliche Tierärztin Europas); Vasa: Eigenverlag, 1964. – [14] *Balmer Heinz* (Med.-histor. Inst. Univ. Zürich); persönl. Mitt. 1985. – [15] *Gagliardi E., Nabholz H. und Strohl J.*: Die Universität Zürich 1833–1933, Festschrift zur Jahrhundertfeier, p. 947; Zürich: Verlag d. Erziehungsdirektion, 1938. – [16] s. [15], pp. 780–783. – [17] *Birchler René*: Die Lehrer der Chirurgie an der Tierarzneischule und an der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich 1820–1943; Diss. med. vet. 1984. – [18] *Nabholz-Blatter Ella* (Säriswil); persönl. Mitt. 1985. – [19] *Kind-Kanter Ursula* (Zürich); persönl. Mitt. 1984. – [20] *Kammermann-Lüscher Barbara* (Zürich); persönl. Mitt. 1984. – [21] Protokollbuch der vet.-med. Fakultät, Bde. 1906–1918; Archiv der vet.-med. Fakultät d. Univ. Zürich. – [22] s. [15], pp. 829–830. – [23] *Klatt Carl-Heinz* (Helsinki); persönl. Mitt. 1984.

Manuskripteingang: 5. April 1985

BUCHBESPRECHUNG

Nymphensittiche. Haltung, Zucht und Farbmutationen. *Georg A. Radtke*. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1985. 118 S., 35 Farbfotos, 9 Schwarzweissfotos. Kt. DM 28.–.

Nymphensittiche (NS) gehören neben Wellensittichen und Kanarienvögeln zu den beliebtesten gefiederten Hausgenossen. Aus Australien erstmals vor bald 150 Jahren eingeführt, hat die Wildform in der Liebhaberhaltung durch Mutationen und gezielte Kreuzungen manchen farblichen Wandel erfahren. Im vorliegenden Buch werden die systematische Stellung des NS, sein Freileben in Australien, seine Domestikation, die Haltung, Pflege und Fütterung sowie einige Krankheiten besprochen. Ein breites Kapitel ist der Zucht gewidmet. Literaturverzeichnis, Bildnachweis und Register bilden den Schluss. Das Buch liest sich leicht. Die Farbfotos sind ausgezeichnet. Angesprochen sind in erster Linie Halter und Züchter von NS. Der interessierte Kleintierarzt kann sich mit Gewinn über Haltung, Fütterung und Zucht orientieren, was im Hinblick auf die in der Vogelhaltung häufig gemachten Fehler nur von Vorteil ist. Leider finden sich auch negative Seiten. Einige nicht sinnstörende Druckfehler wären in der nächsten Ausgabe auszumerzen. Der Laie vermisst eine leicht zu findende Beschreibung der äusseren Geschlechtsunterschiede. Nicht befriedigen kann wieder einmal das Kapitel über Krankheiten, das neben unfreiwilligem Humor (z. B. . . . «Befall mit Spulwürmern und Haarwürmern, die heute die allgemeine Geissel der Grosssittichzüchter sind») falsche Aussagen enthält. Etwas wirr verteilt sind auch Angaben über Krankheitserreger und Behandlungen. So etwa liest man über die Bekämpfung der Federlinge nichts im entsprechenden Abschnitt, sondern unter Luftsackmilben. Eine Überarbeitung des Kapitels unter Aufsicht eines Spezialisten wäre nötig. Im übrigen hinterlässt das Buch einen guten Eindruck und es ist seinen Preis wert.

H. Ehram, Zürich